

Großer, Günter

Article — Digitized Version

## Unsicherheiten der Weltkonjunktur

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Großer, Günter (1986) : Unsicherheiten der Weltkonjunktur, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 66, Iss. 11, pp. 536-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136213>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



Günter Großer

## Unsicherheiten der Weltkonjunktur

Seit dem Frühjahr ist die Weltkonjunktur wieder etwas deutlicher aufwärtsgerichtet als zuvor. Aber die Unsicherheit über Stärke und Nachhaltigkeit der expansiven Kräfte ist nach wie vor groß. Ein Urteil wird insbesondere durch die vielfältige Überlagerung von Anpassungsprozessen erschwert, die von der drastischen Verbilligung des Erdöls und vom Sturzflug des Dollars ausgelöst wurden. Und dies gilt selbst, wenn in beiden Fällen keine weiteren Änderungen angenommen werden.

Die annähernde Halbierung des Ölpreises bedeutete im ersten Schritt eine einschneidende Umverteilung des Einkommens zwischen Ölproduzenten und Ölkonsumenten, d. h. der kontraktive Impuls im einen Fall und der expansive im anderen entsprachen sich rechnerisch. Dabei standen die meisten Industrieländer als Nettoimporteure von Energie von vornherein aufseiten der Gewinner. Aber schon auf der ersten Stufe der Anpassung ergaben sich auch hier beträchtliche Unterschiede. Während etwa in der Bundesrepublik die rasche Weitergabe der Ölverbilligung an die privaten Haushalte deren Nachfrage sti-

mulierte, verblieb in Japan ein großer Teil des externen Einkommenschubs bei den Unternehmen, ohne daß sich deshalb deren Investitionen sogleich belebt hätten. Noch differenzierter sind die Zusammenhänge bei den Prozessen, die über die unmittelbaren Nachfrageanstöße hinausgehen.

Ähnliches gilt für die Wirkungen der Dollarschwäche. Zunächst wurde darin, ausgeprägter als beim Ölpreissturz, die Korrektur einer Fehlentwicklung gesehen, und nicht zuletzt deshalb fanden zumindest in Westeuropa vor allem die aufwertungsbedingte Verbilligung der Einfuhr und der davon verursachte Impuls für die Inlandsnachfrage, der sich mit den Ölpreiseffekten addierte, Beachtung. Als aber der Dollarkurs immer weiter sank, fiel die Verschlechterung der Wettbewerbsposition europäischer und japanischer Produzenten gegenüber Anbietern aus dem Dollarraum mehr und mehr ins Gewicht. Wurden die Marktanteile zunächst auch unter Inkaufnahme schrumpfender Gewinnmargen behauptet, so dämpften doch jetzt die zunehmenden Ertragseinbußen die Investitionsneigung in den betroffenen Bereichen.

Mit dem Ölpreissturz kam der Preisanstieg in den Industrieländern weitgehend zum Stillstand. Um so größer wurde die Versuchung für die Wirtschaftspolitik, die schleppende Expansion durch Nachfrageanstöße zu verstärken. Vor allem in den USA, aber auch in anderen Industrieländern war die Geldpolitik denn auch primär auf eine Senkung der Zinsen bedacht. Die kräftige, teils weit über die Zielmarken hinausgehende Ausweitung der Geldmenge wurde vielfach mit dem Hinweis auf die Wirkung monetärer Innovationen und veränderte Liquiditätspräferenzen relativiert. Gewiß nicht weniger wahrscheinlich aber ist es, daß bereits neues Inflationspotential geschaffen wurde.

Die realen, um die Rate des Preisanstiegs geminderten Zinssätze sind – auch wenn eine ölpreisbedingte Überzeichnung außer Betracht bleibt – in den meisten Ländern nach wie vor weit höher als in den sechziger und siebziger Jahren. Es gibt dafür eine ganze Reihe von Gründen, und sie sind schwer zu gewichten. Indes spricht vieles dafür, daß das unverändert große staatliche Finanzierungsdefizit in den USA und die damit verbundene hohe Beanspruchung von Ersparnissen weltweit ausstrahlt. Auch die anhaltenden Risiken für das Weltfinanzsystem, die namentlich mit der weiterschwelenden Verschuldungskrise in Entwicklungsländern verbunden sind, wirken zinssteigernd. Derartige Einflüsse aber kann auch eine expansive Geldpolitik nicht überspielen.

Die vielen Unsicherheiten, die mit der weltweiten Anpassung an die jüngsten Ölpreis- und Wechselkurschocks verbunden sind, belasten offenbar das Konjunkturklima in den Industrieländern nach wie vor erheblich; dies läßt die Verbesserung der Rahmenbedingungen durch die Eindämmung der Inflation und insbesondere durch die drastische Verbilligung des Produktionsfaktors Energie nur begrenzt zur Wirkung kommen. Aufgabe von Regierungen und Zentralbanken sollte es in dieser Situation sein, den Unsicherheiten durch einen stetigen, auf nachhaltige Stärkung der Wachstumskräfte gerichteten Kurs entgegenzuwirken. Der Vertrauensgewinn und damit die Erfolgsaussichten wären um so größer, je mehr Länder diesem wirtschaftspolitischen Konzept folgten. Dagegen würde eine internationale Koordination der Wirtschaftspolitik mit dem Ziel, die Nachfrage auch um den Preis neuen Inflationspotentials anzuregen, die Risiken nur vergrößern. Hieran gemessen sind anhaltende Dissonanzen bei der Diskussion über den richtigen Kurs noch das kleinere Übel.